

Exkursion über die Insel Vilm mit Wahrnehmungsübung

THOMAS VAN ELSSEN



1 Die Wanderung um den Vilm einmal anders

Die obligatorische Exkursion über die Insel Vilm einmal anders: Ohne fachkundige Führung und Erläuterung durch eine/n MitarbeiterIn der Internationalen Naturschutzakademie, und ohne die angeregten Gespräche über Naturschutzfragen, über das eigene Woher und Wohin oder die über Widrigkeiten des Lebens im Allgemeinen: Diesmal soll der Rundweg über die Insel Mittel zum Zweck, ein Mittel zum Üben sein: Es geht um bewusstes Wahrnehmen von Landschaft und um Selbstbeobachtung, um Reflektion: Wie prägt meine eigene Blickrichtung das, was ich von der Landschaft erfahre?

Wir machen uns eingangs klar, dass wir alle eine unterschiedliche *Weltanschauung* haben – für manchen überraschend, geht man doch insgeheim in der Regel davon aus, dass der Kollege die gleiche „Anschauung der Welt“ hat wie man selbst. Dass dies nicht so ist, wird spätestens klar, wenn ein Teilnehmer von der Schwäbischen Alb die gleiche Landschaft beschreibt wie der Kollege aus der Magdeburger Börde und *dabei urteilt*: „Das ist schön klein strukturiert hier, sehr harmonisch!“ – „Wieso? Diese Landschaft ist fürchterlich ausgeräumt!“ – Solche Unterschiede hatten wir uns bereits bei der Exkursion auf das Hofgut Bisdamitz im Rahmen des ersten Trainingsseminars verdeutlicht (s. VAN ELSSEN 2004).

Die Übung besteht darin, bei dem Rundgang einmal probeweise eine ganz bestimmte Weltanschauung einzunehmen, und zwar die des Mineralischen, des Pflanzlichen, des Tierischen oder des Menschlichen. Je nach Interessenlage entscheidet sich jeder Teilnehmer für eine der Blickrichtungen, die er oder sie während des Rundgangs einnehmen will. Und: Es geht um das eigene Beobachten, Gespräche sollen sich darauf beschränken, dass man höchstens jemanden auf etwas hinweist, was man selbst beobachtet hat. Nachdem sich jeder für eine Blickrichtung entschieden hat und vier etwa gleichgroße Gruppen gebildet

sind, fällt jemandem auf, dass es zwei Möglichkeiten gibt, die Übung durchzuführen: „Soll ich mich jetzt in Pflanzen hineinversetzen, oder soll ich das Pflanzliche beobachten und beschreiben, was mir auf dem Weg begegnet?“ – Beides ist möglich und erlaubt, man darf beides ausprobieren oder sich auch auf eine der beiden Möglichkeiten beschränken.

Ich nutze die Gelegenheit, *im Uhrzeigersinn* die Insel zu umrunden – bisher fand noch jede geführte Wanderung, an der ich teilgenommen habe, im *Gegenuhrzeigersinn* um die Insel statt! Ich gehöre zu denen, die sich für den *Blickwinkel des Menschlichen* entschieden haben. Am Ausgangspunkt sind jede Menge menschlicher Spuren: Die Tagungshäuser, der Plattenweg, Windmesser, Kunstwerke, der „Pabst“ (Elektromobil) ... der Weg führt an einer zweistämmigen Birke vorbei. So etwas *kann* auf einen menschlichen Eingriff zurückgehen, geht mir durch den Kopf. Die von Schafen beweideten Rasenflächen um die Häuser und die angrenzenden Sukzessionsflächen, auf denen allmählich der Wald zurückkehrt: Auch hier „Menschliches“ insofern, als es Entscheidungen von Menschen sind, die darüber entscheiden, ob das Gras durch Nutztiere klein gehalten wird oder der Wald zurückkehren darf. – „Darf?“ Vorsicht, eine Wertung! Ist Sukzession oder Rasen „besser“ – natürlich naturschutzfachlich betrachtet? Ich reiße mich am Riemen, darum geht es jetzt nicht, sondern um das Wahrnehmen, um Beobachten! Der Weg führt vorbei an alten Bäumen, Baumleichen, viel Totholz. Auch das eine Entscheidung von Menschen, dies hier so zu belassen, die Natur sich ungestört entwickeln zu lassen, Prozessen Raum zu geben, dem Absterben zuzusehen und nicht einzugreifen.



Auf der Ostsee vor der Insel ragt das hintere Ende eines Schwans aus dem Wasser; ich rätsele, wo vorn und wo hinten des Tieres ist. Ich erreiche die alte – älteste? – Eiche, zu der ein Stichweg vom Rundweg führt und die bereits zwei Teilnehmer bestaunen, die im *Gegenuhrzeigersinn* gelaufen sind. „Hier treffen sich die Menschen“, denke ich. Zum Wasser hin ein reichlich verwittertes Verbotsschild: „Naturschutzgebiet. Anlanden untersagt“. Um ein Foto von dem Schild verlasse ich einige Meter den Weg – was eigentlich auch schon untersagt ist. Ein altes verrottendes Holzboot mit abblättrender blauer Farbe, Sohlenabdrücke auf dem Weg ... weitere Spuren des Menschen. Auch die Trittvegetation am Wegrand ist anthropogen. Vereinzelt findet sich Müll aus Plastik. Und auffallend ist die Dichte tierischer „Tretminen“

auf dem offenen Weg – wie wäre das erst, wenn es auf der Insel Hunde gäbe? Schließlich ein zersägter (!) Baumstamm – offenbar ein (menschlicher) Eingriff, um den Weg begehbar zu halten!



2 Auswertung der Wahrnehmungsübung

Im Plenum berichten die TeilnehmerInnen von ihren Erfahrungen:

Blickrichtung Mineralisches: Ich bin mir erst sehr verloren vorgekommen. – An der Küste liegen schöne Steine. – Die Steine trotzen dem Wind und Wetter. – Kraftvoll. – Steine sind die Ausgangsbasis für das Relief. – Es gibt eine Vielfalt an Formen und Farben auf kleinstem Raum. – Stabilität, Härte, Vergänglichkeit, Zersetzung, Maulwurfshügel. – Die Betonplatten. – Bewegungslos. – Klang. – „Wie lange liegt man da als Findling im Wasser, bevor man auf Kiesel- oder Sandgröße zersetzt ist?“

Manche Teilnehmer haben versucht, „sich als Stein zu fühlen“. – Was bei dem, was uns umgibt, ist eigentlich *nicht* mineralisch? In dieser Jahreszeit ist auch vom Pflanzlichen vorwiegend „Mineralisches“ zu sehen, das Holz ... Häuser, Asphalt ... vom Menschen gestaltetes Mineralisches. Jemand hat einen Knochen, offenbar von einem Vogelskelett mitgebracht – auch etwas Mineralisches.

Blickrichtung Pflanzliches: Die Bäume dominieren. – Tod und Leben sind allgegenwärtig. – Vergänglichkeit. – Das Wasser ist die Lebensgrundlage alles Pflanzlichen. – Die Meeresbrandung. – Die Bäume sind oben kahl und der Wurzelraum von einer dichten Laubdecke bedeckt. – Die Pflanzen füllen ökologische Nischen aus. – An der Abbruchkante „kämpft die Pflanze bis zum Schluss“, sie kann nicht weg, wenn die Küste abbricht. – Egoismus der Einzelpflanze an ihrem Wuchsort. – Der gepflanzte Baum ist „dazu verdammt, dort zu wachsen, wo er von dem Menschen hingestellt worden ist“. – Manche Pflanzen sind so dreist, dass sie sich auf sterbende Pflanzen draufsetzen. – Bäume sorgen für Stille und Ausgeglichenheit. – Alle ökologischen Nischen sind besetzt.

Wie sind die Beobachtungen von der Jahreszeit geprägt gewesen? Was wäre bei einem Rundgang im Frühling alles anders?



Blickrichtung Tierisches: Wie mache ich das eigentlich, zu erfassen, wie Tiere das erleben? – Ich hatte einen „analytischen Blick“, habe Tiere am Wasser, die Vögel in der Luft registriert. – Die Krähen sind dominant. – Auf dem Weg fanden sich relativ wenig Tierspuren. –

Drei Teilnehmer hatten versucht, sich in Tiere hineinzusetzen, teilweise auch in wechselnde Tierarten: Es gibt gerade ein gutes Futterangebot. – Es ist schon recht kalt, der Winter naht, es ist sehr unwirtlich. Die Schwäne ducken ihre Hälsen. – Unter Steinen finden sich Asseln. – Es waren relativ wenige Tiere zu sehen. – Es ist hier super für Tiere! – Ein ...haufen war eindeutig vom Fuchs!

Neben solchen Beobachtungen gab es durch zwei Teilnehmer umfassende Erläuterungen über ökologische Zusammenhänge und Kreisläufe – wobei eigentlich das Ziel war, erst einmal wirklich beim Zusammentragen des Erlebten und Beobachteten zu bleiben.

Blickrichtung Menschliches: Zu den eigenen Beobachtungen kommt hinzu: „Es war interessant, auf dem Rundweg Menschen zu begegnen und ihr Verhalten zu beobachten.“ – „Wie verhalten sich Touristen in der Landschaft?“ – Auf der ganzen Insel ist ein super Handyempfang! – Klassische Abfolge Thünen'scher Kreise. – „Mann, bin ich jung!“ als Erlebnis beim Betrachten der alten Bäume. – Der Weg als Erlebnisraum und als Begegnungsort. – „Hier im Wald ist wenig Furnierholz“. – Überall war schon einmal jemand.

3 Reflexion der Wahrnehmungsübung

Kurz wurde gemeinsam auf die Übung zurückgeblickt: Wie war es, mir derart „vereinsseitiger“ Weltanschauung durch die Landschaft zu gehen? – „Anstrengend“. – Es war schwer, sich wirklich auf „seine“



Blickrichtung zu konzentrieren. – In mancher Äußerung wurde viel hinein interpretiert, was gar nicht beobachtet wurde. – Es war schwer, Vorwissen zurückzuhalten, nicht gleich zu urteilen, zu werten! – Beobachtungen und Gefühle vermischen sich oft. Sind Gefühle nur subjektiv? – Das allermeiste wurde mit den Augen wahrgenommen. Es wäre lohnend, auch auf weitere Sinne (Riechen, Hören, Tasten) gezielt zu achten und bewusster mit der Wahrnehmung umzugehen.